

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Preis vierteljährlich hier mit Anzeigekosten 1.20 M., im Bezugs- und 10 Km.-Bezug 1.25 M., im übrigen Württemberg 1.35 M., Monats-Abonnements nach Verhältnis.

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher Nr. 29.

86. Jahrgang.

Fernsprecher Nr. 29.

Anzeigen-Gebühr für die einspalt. Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmal. Einrückung 10 A. bei mehrmaliger entsprechend Rabatt.
Beilagen: Blaublattchen, Multir. Sonntagsblatt und Schwab. Landwirt.

Nr. 275

Freitag, den 22. November

1912

Seher.

Dr. Alfons Goldschmidt schreibt in der Münchener Wochenchrift „März“:

Bald kann ein Genießer eine Meinungsgroteske schreiben, ein entzückendes Spiel. Er braucht nur den Preßstim vom Oktober und November 1912 abrollen zu lassen. Den Balkanfilm. Zum Winden! Anfang Oktober: Verlaufte Serben, Ortschaftstrottel. Von den Bulgaren schon gar nicht zu reden. Erst Bauernidylle, dann eine Armee von lauter Helden. Und dieser Schnellwechsel mit einer Selbstverständlichkeit, mit einer Eleganz... kein Sophist könnte es besser. Wir müssen uns gestehen: da haben wir uns einmal ein bißchen blamiert, unsterblich blamiert. So ist das weisse Europa noch nie realgefallen. Und gar erst die Konstitutionsanasthetik. Diese Biedern, wie haben sie geschrien: Seht sollt ihr mal eine Türkei sehen, eine frische, gesunde! Seht kommt Blut rein, seht wird der wahre Volksgesetz erwachen, seht werden die Finanzen gesund und die Volkswirtschaft wieder blühen. Denn jetzt sieht das Volk endlich die richtige Moral, jetzt wird es mit Idealen gefüttert usw. Lebt es doch noch, überall ist das Gesabber zu finden. Wieder einmal hat die Phrase sich verschleiernd vor den Blick gelegt, wieder einmal hat man Realitäten nicht gesehen, nicht erkannt, daß ein totkrankes Volk, ein fatalistisch resignierendes Volk, nicht von heute auf morgen mit Demokratie mit Erfolg gesund gemacht werden kann. Wo ist die kriegerische Stoßkraft der Heldenkulte, wo der osmanische Sturm, der einst die Völker umlegte und bis Wien brauste? Vor dem Antennen armer Horden, die nichts als Patriotismus und Schulden haben, nichts als den Willen nach oben, ist das morsiche Gebäude zusammengeklüppelt. Begraben sind die politische Hoffnung, begraben der Wirtschaftsoptimismus. Europa, der Kuratelbund zur Niederhaltung des Balkanorgasmus, was hat er erreicht? Er hat die Spekulationen laufen lassen, hat nicht vermocht, die Risikolosen aufzuhalten. Das ist nun das Resultat der Gläubigerschaft, der ewigen Konkursfurcht. Und wir alle stehen geblämet, reiben uns die Augen und zählen wütend restierende Groschen.

Jahr für Jahr haben wir es gehört: Die Wirtschaftszukunft der Türkei? Nicht daran zu tippen. Ich nehme die Berichte der Deutschen Bank her, die der Deutschen Palästina-Bank, die der Deutschen Orientbank, der Compagnie d'exploitation des chemins de fer orientaux. Nirgendes Mahnungen, nirgendes Skepsis. Am 27. März dieses Jahres sprach in der Generalversammlung der Deutschen Bank Herr von Gwinner über die Türkei. Kasarat, eine Wonne für alle Türkengläubiger. Die Deutsche Bank hat Orientspezialisten, Leute, die nichts anderes zu tun haben, und die für diese Arbeit schwere Gelder erhalten. Und dann haben Großbanken bekanntlich das festeste Fernempfinden. War's Impotenz, war's Ablicht? Was es auch war: Wie sind berechtigt, die bittersten Anklagen gegen die zu erheben, welche das deutsche Publikum mit einer unerbürdlichen Jährlingsigkeit zu riesigen Löhneninvestitionen getrieben haben. Gegen die Verlocker, die Provisionsschwärzer, die Skrupellosen die vom Lehnstuhl aus deutsche Spargelder ohne Wimperzucken immer und immer wieder nach dem Bosphorus dirigierten. Noch im vorigen Jahre trotz der Mahnungen. Jetzt heißt es: Wir haben Garantien, Deckungen, Zölle, internationale Kontrollen. Das haben wir, aber was nützt das, wenn einem Volke die Erwerbsmöglichkeiten beschnitten, wenn ihm Kiefersägen aus dem Leibe gerissen werden, wenn es marode ist? Wozu dienen die schönsten Verträge, wenn die Kraft, sie zu erfüllen, fehlt? Werden wir nun noch die türkischen Kolossalaufräge bekommen, wird die Osmanenwirtschaft uns nun noch Milliarden bringen? Oder wird der Aufstellungsprozess früher oder später unsere Hoffnungen vernichten. Jedenfalls Unsicherheit, nichts als Unsicherheit und nichts als Enttäuschungen. Wir haben den Herren viele Jahrzehnte hindurch vertraut, haben ihren Optimismus hie und da belächelt, aber doch nicht geglaubt, daß eine solche Katastrophe möglich sei. In ihrem letzten Geschäftsbericht machte die Deutsche Bank vor aller Welt Prognose für Türkeneinleihen. „Die türkischen Staatsfinanzen haben eine bemerkenswerte Elastizität und Widerstandsfähigkeit bewiesen; die Besserung des Budgets und die nachhaltige Steigerung der Staatseinnahmen erfüllen alle Freunde der Türkei mit lebhafter Befriedigung“. Im Gleichklang mit dem Diplomatenslang. Kein Wort des Mißtrauens, keine Ahnung! Mit Stolz weist man auf krompshoft gekünstelte Kursstabilitäten, auf Kriegseinnahmen der Bahnen, die vorläufig Buchgewinne sind. Wir aber waren voll Erwartung des Kommen. Die Früchte sollten ja erst noch gepflückt werden

und Tausende deutscher Kaufleute hatten sich in der Türkei engagiert. Was werden die nun erhalten? Löhnen sich nun die vielen, vielen Millionen? Seher!

Kriegslehren.

Vom Balkan her dringen mit Blut geschriebene Lehren zu uns, die kein Volk mißachten darf, wenn es nicht verfallen will. Mängel und Fehler, die Niederlagen und Untergang besiegeln, offenbart der Balkankrieg. Kriegsbereitschaft ist das Erste, was Anwartschaft auf Sieg verleiht. Wer eher als sein Gegner seine vollen Wehrkräfte schlagfertig einzusetzen vermag, sichert sich einen Vorsprung, der fast niemals wieder einzuholen ist. In den ersten Woffengängen pflegt zu siegen, wer vor dem Feinde seine Rüstung abgeschlossen hat; und die ersten Siege mit ihren einerseits ermutigenden, andererseits entmutigenden Folgen entscheiden meist über den Verlauf und den Ausgang des ganzen Feldzuges. Die Türkei ist von ihren Feinden ringsum überfallen und deshalb übermächtig worden. Auf keinem der Kriegsschauplätze erwiesen sich die Türken als kampfbereit. Furchtbar rächt sich die Sünde wider das Hauptgebot: Bereit sein ist alles!

Die türkische Mobilmachung vollzog sich allwärts schleppend, träge und langsam. Überall zeigte sie Unfertigkeit und Unzulänglichkeit. Die Verpflegung hat anfangs fast ganz versagt. Der Hunger, bemerkt ein Bericht vom Kriegsschauplatz, wütete ärger als der Feind. Vieles ist bezeugt, daß die hungernden türkischen Truppen plünderten, sogar ihr Lager und ihre Führer ausraubten. Zum Hunger gequälte sah der Mangel an Munition. Bataillone, heißt es in einem Bericht, mußten ins Gefecht, die keine einzige Patrone mehr hatten. Geordnete tabellos arbeitende Verpflegung, die alles gewährt, was ein kriegsführendes Heer braucht, genügende Lebensmittel und Munitionszufuhr, ausreichender rascher Nachschub bedeutet die Hälfte des Erfolges. Als die verbündeten Balkanmächte die Mobilmachung beendet hatten, war in der Türkei noch herzlich wenig geschehen. Nichts klappete, weder die Einstellung der Reserven noch die Fortschaffung der Truppen auf der Bahn, noch der rechtzeitige Aufmarsch. Das türkische Heer zeigte sich in dem Maße ungerüstet, unvorbereitet, daß es nicht bloß angriffs- und siegesunfähig, sondern auch verteidigungsunfähig wurde.

Nur wer schon beim Kriegsausbruch bereit ist und so die Vorhand haben kann, vermag den Angriffsgedanken, das Gesetz der Offensive, zu betätigen. Wer sich auf die Verteidigung beschränken muß, kann niemals die ausschlaggebenden Schlagen führen und den Siegespreis beanspruchen. Der entschlossene und rücksichtslos angreifende Kriegsgedanke, in dem die Lösung: „Vorwärts!“ lebt und treibt, bereitet und festigt Selbstvertrauen, steigert den Mut, hebt die Zuversicht auf den Erfolg, verbürgt den Sieg. Nur der Angreifende, den der feste Drang nach Vorwärts erfüllt, gewinnt das Gefühl der Ueberlegenheit, verfügt über die starke beynehmende Tatkraft. Aber zum rastlos vorwärts drängenden Kriegsmut, zu niederwerfenden Stoßkraft gehört Beweiserfüllung. Den Willen zum Siege geben dem Heere die sittlichen Kriegstugenden.

Der türkischen Armee, die früher oft genug erstaunliche Erweise der Heldenhaftigkeit geliefert hatte, sind mit der inneren Geschlossenheit und Einheit die kriegerischen Kräfte der Sieghaftigkeit abhanden gekommen. Die revolutionären Vorgänge des letzten Jahres sind es, die im Heere der Osmanen unheilbare Schäden angerichtet haben. Die Offiziere waren in die Wirbel zerfetzender Parteikämpfe hineingezogen worden. Treiben Offiziere Politik, statt ausschließlich ihre soldatischen Berufspflichten zu üben, so geht die Einheitlichkeit des Offizierskorps und damit auch der ganzen Armee verloren. Die Kameradschaft und das wechselseitige Vertrauen werden untergraben, wenn die Offiziere durch politische Interessen und Leidenschaften aufgewühlt und in Gegensätze zu einander gebracht werden.

Verhängnisvoll muß das auch auf die Manneszucht wirken. Wenn die Führer der Armee Umsturzgedanken vertreten, sogar den obersten Herrscher des Staates stürzen, so wanken die Heeresgrundlagen; dem militärischen Gehorsam, der Treue zum Kriegsherrn schwindet der feste Halt. Lehnen sich die Offiziere wider den Sultan auf, dann kommt es leicht daß die Untergebenen diesen ihren Vorbildern nachstreben. Offiziere haben Gewalttaten verübt, haben den Kriegsminister weggejagt; da kann es nicht ausbleiben, daß unter den Mannschaften das unbedingte Pflichtbewußtsein und die unbedingte Unterordnung erschüttert werden. Die sittlichen Mächte stritten nicht auf Seite der Türken, während deren Feinde der Glaube an ihre gute Sache, ein flammender Vaterlandswille befeuert, der stürmische Unwiderstlichkeit

entfesselte. Die frische, jugendstarke, nie rostende, unaufhaltsam vorwärts stürmende Tatkraft der Bulgaren zwingt zur Anerkennung und Teilnahme. An leuchtenden Beispielen des Heldennutes fehlt es gewiß auch im türkischen Heere nicht. Aber das Ganze ist morsch, zerrüttet, haltlos geworden. Unrettbares können einzelne, selbst wenn sie Wunder der Tapferkeit verrichten, nicht mehr retten.

Blieben wir Deutschen den Lehren eingedenk, die der Balkankrieg gibt! Halten wir uns vor allem schlagfertig! Das Recht auf Dasein, auf Macht und Größe, gewährtstet nur ein allezeit scharfes Schwert. Bewahren wir uns den kriegsbereiten, kriegsmächtigen Geist, der der Geist der Staatsverhaltung, der Treue und des Gehorchens ist! Nur aus diesem Geiste kommt der ehernen Wille zum Siege. Nur waffenfrohe, tatensfrohe Völker haben eine Zukunft.

Tages-Neuigkeiten.

Aus Stadt und Amt.

Nagold, 22. November 1912.

Die Museums-Gesellschaft veranstaltete am 20. Nov. 1912 im Hotel Post einen Umland-Abend, zu welchem sich die Mitglieder in sehr großer Zahl eingefunden hatten. Die Vortragsfolge enthielt neben einem Vortrag über das Leben und Wirken Uhlands Damenchöre, Einzelgespräche für Sopran und Bass, Deklamationen, sowie Streich- und Klaviermusik und gestaltete den Abend zu einem stimmungsvollen und wohlgelungenen. Es fiel den Anwesenden offenbar recht schwer, sich zum Ausbruch zu entschließen und so blieb bis gegen 1 Uhr morgens die ganze Gesellschaft gemütlich beisammen. Es ist in Aussicht genommen, ähnliche Veranstaltungen, auch Lichtbildervorträge für die Mitglieder öfters zu veranstalten.

Zur Viehzählung am 2. Dezember 1912. Zu Folge Beschlusses des Bundesrats wird im Deutschen Reich am 2. Dezember d. J. nach einer fünfjährigen Pause wiederum eine allgemeine Viehzählung und in Verbindung damit, ähnlich wie bei den beiden letzten Viehzählungen von 1904 und 1907, eine Zählung der während des letzten Jahres vorgekommenen Schlachtungen, bei denen noch den bestehenden Vorschriften die amtliche Fleischschau unterblieben ist (Hauschlachtungen) stattfinden. Die Zählung erstreckt sich auf Pferde, Maultiere und Maulesel, Esel, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Federwild (Gänse, Enten, Hühner, Truthühner), Vögelstörche; die Zählung der Schlachtungen auf Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen. Bei der Zählung der Hauschlachtungen bleibt alles geschlachtete Vieh, welches nach den gesetzlichen Vorschriften vor oder nach der Schlachtung der amtlichen Untersuchung unterlag, außer Betracht. Der Hauptzweck der bevorstehenden Viehzählung ist, darüber Aufschluß zu geben, welche Entwicklung der Viehstand, der einen überaus wichtigen Zweig der landwirtschaftlichen Produktion bildet, in den letzten Jahren genommen und wie sich die Fleischversorgung des deutschen Volkes neuerdings gestaltet hat. Hierbei wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Ergebnisse der Viehzählung ausschließlich den Zwecken der Statistik dienen und daß der Inhalt der Haushaltungslisten nicht zu Steuerzwecken verwendet wird. Auch ist selbstverständlich, daß die Veröffentlichung der Ergebnisse der Zählung so gehalten wird, daß darin die Angaben auf den einzelnen Haushaltungslisten nicht mehr erkennbar sind.

Aus den Nachbarbezirken.

Horb, 21. Nov. Heute früh kurz nach 5 Uhr entstand hier Feuerlärm. Im Tale brannte das von zwei Familien bewohnte Haus des Tagelöhners Schlotter. Die Horber Feuerwehr griff so rasch ein, daß nach 1 1/2 Stunden die Gefahr beseitigt war. Der Dachstuhl brannte vollständig nieder. Umfang und Ursache des Feuers sind noch nicht genau festgestellt. Durch die enge Bauart waren die Nachbarhäuser sehr stark gefährdet.

Landesnachrichten.

Stuttgart, 21. Nov. (Schuß den Schulleuten.) Die bürgerlichen Kollegien haben in ihrer heutigen Sitzung einstimmig beschlossen, die gesamte Stuttgarter Schulleiterschaft mit Revolvern zu bewaffnen. Die Veranlassung dazu gaben die in letzter Zeit gemeldeten Fälle, in denen Schulleute wegen ungenügender Bewaffnung von Ausschreitenden mißhandelt und einer sogar getötet wurde.

Böblingen, 21. Nov. (Unter dem Auto.) Gestern abend 1/7 Uhr ereignete sich am Ausgang der Neuen Stuttgarter Straße ein schwerer Unglücksfall. Von Stuttgart her kamen zwei Lastautos der hiesigen Ziegelei,



währenddem ein fremdes Vier-Auto aus der Stadt kam. Der 64-jährige Sohn des Karl Rommel, Gipsler, wollte über die Straße springen, wurde erfasst und kam unter einen der Lastautos. Er wurde schwer verletzt ins Bezirkskrankenhaus gebracht. An seinem Auskommen wird gezweifelt.

Tübingen, 21. Nov. (Todesfall.) Im Alter von 52 Jahren ist der Professor für Geologie und Mineralogie an der hiesigen Universität Dr. Ernst v. Koken gestorben. Von 1907—1908 war er Rektor der Universität. Auch gehörte er dem Beirat der geologischen Abteilung des Statistischen Landesamts an.

Tübingen, 21. Nov. Das 30. Allgemeine Liedertisch des Schwäbischen Sängerbundes findet laut gestrigem Beschluß am 22. Juni 1913 in hiesiger Stadt, auf dem neu angelegten städt. Festplatz (Lindenallee) statt. Das Programm ist folgendes: Samstag 21. Juni Begrüßungsbankett, Sonntag morgen kleiner Festzug mit anschließendem Preisfesten, nachmittags Probe, Montag morgen Probe, 1/11 Uhr Haupt-Aufführung, nachmittags Festzug und Preisverteilung.

Einweihung der neuen Universitätsbibliothek in Tübingen.

Tübingen, 21. Nov. Die feierliche Einweihung des neuen Gebäudes der Universitätsbibliothek fand heute in Gegenwart der Königin statt. Das Gebäude, ein Meisterwerk des bekannten Stuttgarter Architekten Professor Bonatz entspricht nicht nur allen Anforderungen moderner Bibliothekstechnik, sondern ist auch von hoher künstlerischer Schönheit. Es wird eine Herde für die schwäbische Universitätsstadt und für künftige Bibliothekbauten vorbildlich sein. Das Gebäude, in dem rund 528 000 Bände und mehr als 4000 wertvolle Handschriften untergebracht sind, ist mit einem Kostenaufwand von rund 1 Million auf dem in der Wilhelmstraße in nächster Nähe der Universität gegenüber dem Kanzlergebäude gelegenen Grundstück erstellt. Im vorderen Teil des Gebäudes sind im ersten Stock der große Lesesaal, der Schallerraum, der Katalogsaal, die Zeitschriften- und Verwaltungszimmer, im zweiten Stock die große Lesehalle, ein Demonstrations- und Ausstellungsraum usw. untergebracht. Der hintere Teil dient ausschließlich der Aufbewahrung der Bücher. Dieses Bücherhaus ist ausschließlich in Eisen ausgeführt und hat Raum für 36 600 laufende Meter, das Doppelte des derzeitigen Bestandes. Einen prächtigen Schmuck zeigt der Lesesaal: ein mächtiges Wandgemälde von Prof. Schmolz von Eisenwerth, das die berühmte Szene aus der Odyssee schildert, wo die Schatten der Unterwelt zu Odysseus heraufsteigen.

Reutlingen, 21. Nov. (Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft.) Am Montag fand im Sitzungssaal der R. Kreisregierung die diesjährige Vollversammlung der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für den Schwarzwaldbezirk statt, zu der 27 von 33 Mitgliedern erschienen waren. Der Vorsitzende, Oberregierungsrat Stamer, gedachte zunächst der im letzten Jahre verstorbenen Mitglieder, von denen Schultheiß Fischer von Aldingen O. A. Spaltingen gleich ihm seit Gründung der Berufsgenossenschaft im Jahre 1888 dem Vorstand angehört hat. Die durch die Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung auf 1. Januar 1913 vorgeschriebenen Satzungen der Genossenschaft wurden nach dem Entwurf des Vorsitzenden genehmigt, und was die vom württembergischen Landtag der Regierung empfohlene Zusammenlegung der vier Berufsgenossenschaften des Landes zu einer Behörde betrifft, so wurde beschlossen, erst noch weitere Erfahrungen zu sammeln, ehe man dieser Maßnahme die Zustimmung erteilt. Der Zusammenlegung der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften des Donau- und des Schwarzwaldbezirks könnte man zustimmen, wenn der Sitz dieser Behörde in Reutlingen verbleibt. Hinsichtlich der durch die Reichsversicherungsordnung zur Pflicht gemachten Erlassung von Unfallverhütungsvorschriften wurde beschlossen, die von der diesjährigen Konferenz der deutschen Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften in München ins Auge gefaßte Beteiligung solcher Bestimmungen für das ganze Reich abzuwarten und zuvor zu hören, was die zur Vorbereitung dieser Vorschriften eingesetzte Kommission der vier Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften Württembergs für Vorschläge zu machen hat. Gewünscht wurde die Fortsetzung der seit zehn Jahren mit günstigem Resultat eingeführten Rentenrevisionen. Der Haushaltsplan der Genossenschaft für 1912 und 1913 wurde genehmigt.

Friedrichshafen, 21. Nov. (Rudersport.) Unter dem Namen „Württembergischer Ruderverein Bodensee“ ist hier von Interessenten aus Friedrichshafen, Ravensburg, Weingarten und Tettnang im Hotel zur Sonne ein Ruderverein gegründet worden, dessen Vorsitz Fregattenkapitän a. D. Dampfschiffahrtsinspektor Kollmann-Friedrichshafen übernahm. Stellvertretender Vorsitzender ist Rechtsanwalt Leuthi in Tettnang. Der Verein zählt bereits 30 Mitglieder. Hipp, hipp, hurra!

Lehringen, 21. Nov. (Sagdtrophäen.) Eine Sendung Jagdtrophäen, wie sie dem gewöhnlichen Sterblichen nicht lebend vor die Augen, noch viel weniger vor die Blässe kommen, ist bei Hospitator Banger eingegangen. Die schönsten Stücke sind vier riesenhafte Elche einer besonderen Art mit geradezu vorweltlich anmutenden Geweihen von bisher ungekannten Größe und Gewichtsverhältnissen. Das stärkste dieser breitschauigen, vielzackigen Geweihe dürfte etwa 60—70 Pfund wiegen. Einige schneeweisse Bighornschafe, ein schwarzer Bär und eine ganze Anzahl kleines seltenes Gekrösel bildet den Rest der Sammlung, die ein Jäger in einer bisher noch von keinem Europäer betretenen Gegend Afrikas erlegt hat. Eine weitere Ehrensmitzbarkeit hat Banger aus dem Jagdrevier des Fürsten von Fürstberg erhalten: den Kopf eines sogenannten Perlenbocks (Rehbock mit durch Wucherungen entstelltem

Gehörn) im respektablen Gewicht von 8 Pfund (nur Gehörn, Schädel und Haut des Kopfes).

Zu den Landtagswahlen.

Am 12. Dezember findet die Wahl der 8 ritterschaftlichen Abgeordneten in die Erste Kammer statt. Wahlberechtigt sind nach der Wählerliste, die von der Kommission für die Adelsmatrikel aufgestellt wurde, 130 Rittergutsbesitzer. Unter denselben sind 24 Grafen, 93 Freiherren und 13 sonstige Adelige. Die bisherigen Vertreter der Ritterschaft in der Ersten Kammer waren Graf v. Urkull-Gyllenband, Albert, Kammerherr, Oberforst a. D. in Kirchheim u. T., Freiherr v. Woellwarth-Lauterburg, Georg, in Hohenrodern O. A. Aalen, Freiherr v. Oo-Wachendorf, Hans, Eggelens, Staatsrat a. D., R. Kammerherr in Stuttgart und Wachendorf, Freiherr von Seckendorff-Sudent, Erwin, Landgerichtsrat, dienstausführender Amtsrichter in Urach, Graf Adelmann von Adelmansfelden, Heinrich, Königl. Kammerherr, Hofkammerpräsident Seiner Königl. Hoheit des Fürsten von Hohenzollern, in Sigmaringen und Hohenzollern, O. A. Aalen, Freiherr v. Gaisberg-Schöckingen, Friedrich, in Schöckingen, O. A. Leonberg, Freiherr v. König zu Fachsenfeld, Franz, Dr. Ing. R. Kammerherr, Legationsrat a. D. in Fachsenfeld, O. A. Aalen, Schenk Freiherr von Stauffenberg, Franz, in Rißtissen, O. A. Ehingen. Das älteste ritterschaftliche Kammermitglied war bisher Oberforst a. D., Graf Albert v. Urkull-Gyllenband.

Stuttgart, 21. Nov. Bei den Wahlvorbereitungen für die Nachwahlen zum Landtag zeigt es sich, daß die Fortschrittliche Volkspartei geneigt scheint, mit der Sozialdemokratie zusammenzugehen. Die Nationalliberale Partei wird dagegen, wie die Württ. Presse-Korrespondenz meldet, an ihrem früheren Standpunkt der Ablehnung einer Großblockbildung unbedingt festhalten.

Stuttgart, 21. Nov. Eine gestern hier gehaltene Konferenz der sozialdemokratischen Partei Württembergs hat die Situation vor den Nachwahlen besprochen. Die Schwäb. Tagwacht teilt mit, es habe kein Zweifel darüber bestanden, daß die Gefahr einer schwarzblauen Mehrheit in greifbarer Nähe gerückt und daß die Sozialdemokratie nicht abgeneigt sei, das ihre zu tun, einer derartigen Gefahr auszuweichen. Das Blatt bemerkt dazu weiter: „Die Nationalliberalen besonders, die ihr Verlangen nach Rechts geht, werden aber wohl nicht annehmen, daß die Sozialdemokratie dort, wo die sozialdemokratische Hilfe für die Nationalliberalen ganz besonders wertvoll sein müßte, Neigung hätte, irgend etwas zu tun, um ihnen die Kastanien aus dem Feuer zu holen.“ Wo die Sozialdemokratie für den zweiten Wahlgang auch nur einigermaßen Ausschichten habe, werde sie den Kampf bis zum Ende durchzuführen.

Schorndorf, 21. Nov. Im Bezirk Schorndorf waren im ersten Wahlgang der Landtagswahlen zwei volksparteiliche Kandidaturen (Kramer und Kolb) aufgestellt, die aber, wie verlautet, bei den Nachwahlen zurückgezogen und durch eine neue Kandidatur ersetzt werden sollen.

Der Proporz.

Die Verhältnis- oder Proporzwahl tauchte in der Öffentlichkeit zuerst in Frankreich auf, wo der Gelehrte Viktor Considant 1846 eine Broschüre über den Proporz verbrühen ließ. Praktisch wurde die Verhältniswahl des Volksdeputierten 1856 in Dänemark eingeführt. Die Nationalökonom Th. Hare und besonders John Stuart Mill schrieben grundlegende Werke über den Proporz. Der Genfer Professor Viktor d. Handl und der Basler Mathematiker Hagenbach-Bischoff arbeiteten Verteilungspläne aus und ihnen ist es vornehmlich zu verdanken, daß die Proporzwahl nicht bloß in der Schweiz, sondern auch in Deutschland sich einbürgerte. Eine Regelung nach den Grundätzen der Verhältniswahl wurde durch das Gewerbegerichtsgesetz für die Wahl der Beisitzer 1901 für zulässig erklärt, ebenso 1904 für die Zusammensetzung der Kaufmannsgerichte. In Württemberg richtete sich das Augenmerk der Regierung schon Ende der Sechziger Jahre auf den Proporz. Die Gesetzesvorlage vom 28. Februar 1867 sagte unter anderem: Die Frage, ob die Feststellung des Wahlergebnisses auch fernerhin nach den Majoritäten des Bezirks oder nach den Majoritäten des Landes, letzteres im Anschluß an die in der Wissenschaft erörterten Prinzipien von Hare und Stuart Mill zweckmäßiger erfolge, ist im Sinne der Beibehaltung der bestehenden Einrichtung für die Wahl nach Wahlbezirken in der Erwägung entschieden worden, daß die Frage wissenschaftlich noch weiterer Aufklärung bedarf, ehe ihre Prinzipien in das Leben eingeführt werden können. Bis zur Einführung aber sollten noch nahezu 40 Jahre vergehen. Die Adresse der Kammer der Abgeordneten vom 9. März 1895 auf die Thronrede hatte folgenden Abschnitt: „Eine Revision der Verfassung ist zeitgemäß und geboten. Als geeignete Grundzüge erachten wir für die Zusammenfassung des Abgeordnetenhauses eine Aufhebung der Vorrechte der Geburt und des Amtes und einen Ersatz der hiernach ausscheidenden Mitglieder durch Abgeordnete, die in größerem Kreise durch das allgemeine gleiche, unmittelbare und geheime Stimmrecht gewählt werden. Dem Vorschlag, zum Schutz der Minderheiten diese Abgeordneten durch Proportionalwahlen zu berufen, haben wir einen grundsätzlichen Widerspruch nicht entgegenzustellen.“ Hier findet sich der Hauptgrund, der für den Proporz immer wieder ins Feld geführt werden kann, der Schutz der Minderheiten. Auch einer numerisch kleineren Wählervereinsung, einem politisch noch im Werden begriffenen Volksteil, soll die Gelegenheit gewahrt bleiben, seinen Willen durch den Wahlakt zum Ausdruck bringen und unter Umständen ein Mandat ertingen zu können. Ein

Vorzug, den die Einerwahl, die Oberamtswahl, nicht kennt. Durch das Landeswahlgesetz vom 16. Juli 1906 wurde dann der Proporz für die Wahlen der Stadt Stuttgart und des Landes eingeführt, durch die Gemeindeordnung vom 28. Juli 1906 auch für die Wahl der unbesoldeten Mitglieder des Gemeinderats und der Mitglieder des Bürgerausschusses der großen und mittleren Städte. Der Einführung für das Land gingen jedoch in den beiden Kammern starke Kämpfe voraus. Schon im Sommer 1897 wollte die Regierung an Stelle der 23 Beisitzer 21 Proporzabgeordnete schaffen, die in den vier Kreisen nach dem Grundsatz der Listen- und Verhältniswahl gewählt werden sollten. Auf rund 100 000 Einwohner wäre ein Abgeordneter gekommen, so daß der Neckarkreis 7, Schwarzwald- und Donaukreis je 5 und der Jagtkreis 4 Abgeordnete erhalten hätte. Unter den 7 Neckarkreisabgeordneten waren drei für Stuttgart vorgesehen. Die Verteilung der Mandate unter die Wahlvorschläge war nach dem Honorarischen Verteilungsmassstab vorzunehmen. Der Regierungsentwurf wurde aber durch das Scheitern des Verfassungsgesetzes gegenstandslos. Am 15. Juni 1905 wurde ein neuer Entwurf zur Verfassungsrevision und zur Abänderung des Landtagswahlgesetzes den Kammern vorgelegt. Die Kreisproporzabgeordneten waren überschritten, die Verhältniswahl für 1/5 Abgeordnete von Stuttgart vorgesehen. Die Zweite Kammer hätte nach Ausschneiden der Beisitzerkreise nur mehr 75 Abgeordnete gezählt. Die Abgeordnetenkammer aber verlangte Ersatz für die Beisitzerkreise durch 17 Abgeordnete, was schließlich im Verfassungs- und Landtagswahlgesetz vom 16. Juli 1906 zu Stande kam. Das Land wird in zwei Wahlkreise geteilt, von denen der erste den Neckar, und Jagtkreis in sich begreift und neun Abgeordnete wählt, der zweite den Donau- und Schwarzwaldkreis mit acht Deputierten. Ueber das Wesen der Proporzwahl sagen die Kammerberichte von 1905: „Das Wesen derselben besteht darin, daß bei ihr nicht in erster Linie für bestimmte einzelne Kandidaten, sondern neben den Kandidaten zugleich und zwar in erster Linie für eine bestimmte Partei abgestimmt wird, und daß die Verteilung der Sitze unter die einzelnen Parteien nach Maßgabe der Stimmzahlen erfolgt, die im ganzen auf die einzelne Partei entfallen sind. Die Beziehung jeder Abstimmung auf eine bestimmte, von Wählern zu bezeichnende Partei, oder wirtschaftliche Gruppe ist ein notwendiges, aus dem Wesen der Proporzwahl sich ergebendes Erfordernis. Es muß bei jeder einzelnen Stimme, die bei der Proporzwahl abgegeben wird, feststehen oder festgestellt werden, welcher Partei sie zugute kommen soll. Es ist dies schon deshalb notwendig weil nach dem System des Proporz jede Partei einen Abgeordneten auf gleich viele Stimmen erhalten soll, und man daher wenn für einen Kandidaten überschüssige Stimmen abgegeben werden, wissen muß, welcher Partei und welchem Kandidaten derselben die überschüssigen Stimmen zugute gebracht werden sollen. Sobald der an erster Stelle zum Zuge kommende Kandidat genug Stimmen hat, wird ihm der zweite substituiert. Diese Möglichkeit der Substituierung bildet ein wesentliches Merkmal der Proporzwahl. Das System der Proportionalwahlen mit freier Liste wurde erstmals in Württemberg betätigt am 5. Dezember 1906 in Stuttgart und am 9. Januar 1907 im ganzen Land. Die Wählerschaft hatte sich wider Erwarten rasch in das System gefunden und die d'Honatsche Verteilungsmethode, das Kumulieren und das Panagieren verstanden.“

Deutsches Reich.

München, 20. Nov. Die bayerische Regierung beabsichtigt, ein eigenes Preßorgan ins Leben zu rufen, das vom 1. Januar an als „Bayerischer Staatsanzeiger“ erscheinen soll.

Frankfurt a. M., 21. Nov. Die Frankf. Ztg. meldet aus Kalkutta: Ein Boot, das gestern abend ungefähr 50 Fahrgäste, darunter 7 Europäer, von der Sibirienlandungsbrücke zu einem Dampfer bringen sollte, schlug infolge Ueberladung um. Sämtliche Insassen ertranken. Wegen der starken Strömung konnte noch keine Leiche geborgen werden.

Mülheim (Ruhr), 20. Nov. Gestern nacht gegen 1/11 Uhr wurde hier ein verwegener Raubüberfall ausgeführt. Einbrecher drangen in die Wohnung des 25-jährigen Benjamin Kaufmann und seiner 85-jährigen Ehefrau ein. Während die Frau auf die Straße eilte und um Hilfe rief, warfen die Einbrecher dem alten Mann ein Kopfschloß über den Kopf und bedauerten ihn durch einige Schläge. Hierbei stahlen sie aus dem Kleiderkasten 20 000 M. und entflohen.

Ueber die Eingeborenen-Schulen in Deutsch-Ostafrika bringt das Septemberteft der „Kolonialen Rundschau“ einen von dem Wirtl. Geh. Legationsrat von König geschriebenen Artikel, aus dem das Wichtigste kurz mitgeteilt sein möge.

Im Berichtsjahre 1909/10 waren an Regierungsschulen vorhanden 1 Oberschule (Tanga); 18 Hauptschulen, vier Handwerkerschulen und 58 Nebenschulen mit 9 europäischen, 93 farbigen Lehrern und rund 4000 Schülern. Die Zahl der europäischen Lehrkräfte war bis Anfang 1912 auf 16, darunter eine Lehrerin, gestiegen. Die am 5. Dezember 1892 eröffnete älteste Schule zu Tanga ist am weitesten ausgebaut und am besten mit Gebäuden, Lehrkräften und Lehrmitteln versorgt. Hier besteht auch seit einigen Jahren eine Oberschule, die an intelligente Schüler der 4. und 5. Jahresstufe weitergehende Kenntnisse vermittelt. Im Jahre 1910/11 hat die Schule in Tanga nicht weniger als 85 Schüler für Stellen im Eisenbahn-, Posten- u. Telegraphen-

